

**Predigt am 01.11.2009
21. Sonntag nach Trinitatis
über Epheser 1, 3-10
Pfarrer Dr. Becks**

TULIP Reihe TEIL II – U = unconditional Election – bedingungslose Erwählung

Liebe Gemeinde!

Der niederrheinische Künstler Walter Bremer, der vor wenigen Wochen starb, hat ein Buch geschrieben mit dem Titel: „Die verlorene Jugend“. Darin beschreibt er im wesentlichen seine Jugendzeit im Krieg; überschattet von Hunger, Not, Entbehrung, Leid, schließlich Fronteinsatz, Kriegsverletzungen und monatelange Lazarettaufenthalte. All das wertet er als vertan (sinnlos), verhinderte Entfaltungsmöglichkeiten und damit für ihn verpasstes Lebensglück, nie mehr rückholbar. Oft habe ich mit ihm darüber gesprochen, ob das wirklich nur verlorene Jahre waren, nur geraubt. Aber er ließ sich von seiner Einschätzung und Empfindung nicht abbringen, bis zuletzt nicht.

Irgendwie wurde mir klar daran, dass wir womöglich alle hadern und ringen mit unseren eigenen schweren, kummervollen und unsäglichen Erfahrungen. Wir hatten so viel Chancen, Möglichkeiten, gute Voraussetzungen, hatten es uns alles so gut ausgemalt. Und dann kam es so ganz anders, als wir es geplant hatten. So unnütz, so willkürlich, so zerstörerisch: Verluste, Unfälle, chronische Krankheiten, zerbrochene Beziehungen, Abhängigkeiten, Mobbing oder der unfassbar frühe Tod eines geliebten Menschen. Welchen Sinn soll das haben? So vieles bleibt bis zum Ende unseres Lebens für uns ungelöst, unbegreifbar, vor allen Dingen ungerecht. Und nicht selten höre ich am Ende Menschen zweifeln, die sagen verbittert und ironisch: „Gott war da wohl abwesend“. Wo ein Sinn nicht erkennbar, nachvollziehbar ist, da geht eben etwas kaputt, auch Vertrauen in einen gerechten Gott, denn wie könnte der das alles zulassen?

Es ist für mich verblüffend, dass Johannes Calvin diese in gewisser Weise doch recht moderne Fragestellung schon vor der Aufklärung so intensiv in den Blick genommen hat und seine Antwort ist in gewisser Weise radikal und wenig zimperlich: Mit Überzeugung und Nachdruck hält er fest, dass es eine Bestimmung und Fügung für jeden Menschen gibt. Und nun kommt es: Dass auch die unheilvollen Ereignisse Deines Lebens nicht außerhalb von Gottes Willen geschehen, auch wenn sie unserem Denken absolut nicht einleuchten wollen. Ja, das Heil oder Unheil unseres Daseins – so Calvin – hängt gar nicht am Erreichen unserer eigenen Lebenskonzepte; Sinn macht sich nicht an den nach unseren Maßstäben gelungenen Lebensläufen fest, sondern allein an Gottes ewigem Ratschluss. Punkt. Das heißt im Klartext: Unsere Existenz, auch mit ihren dunklen und furchtbaren Seiten, hat einen gewollten höheren Sinn, den Gott selbst vorherbestimmt hat. Jeder Mensch hat eine Bestimmung zu einem Ziel hin, dass wir gar nicht gesetzt haben. Ein radikaler Schlag gegen unser Autonomiebewusstsein.....

CALVIN-Text 3, Teil 1 (Zimmer)

In der Tat hat es schon zu Calvins Lebzeiten unendlichen Ärger wegen seiner Lehre gegeben. Diese sogenannte PRÄDESTINATIONSLEHRE, die im Grunde sein ganzes Werk wie ein roter Faden durchzieht (Ernst Troelsch hat einmal gesagt: Es ist eigentlich das „Zentraldogma“ Calvins – dem stimme ich immer noch zu!) ist eine enorme Provokation und hat zu großen Widerständen geführt. Und doch ging es Calvin nie um den Applaus der Mehrheit, sondern um die Wahrheit und sein Gewissen und so blieb er hartnäckig. Ganze Synoden, so die Synode von Dodrecht, stritten um diese Frage und auch heute wird die Prädestinationslehre von der Mehrheit aller Theologen abgelehnt. Denn ist das wirklich zu denken, dass Gott das Böse nicht nur billigend in Kauf nimmt, sondern geradezu selber will. Dies ist doch absurd, oder? Und hat Gott wirklich manche Menschen zum Heil, andere wiederum zum Unheil berufen? Was für eine furchtbar zynische Vorstellung ist das? Sind wir da nicht am Ende willenlose Marionetten und absolut unfrei? So könnten wir die Sache am heutigen Reformationstag auch wieder ad Acta legen und hätten aber wieder nur unsere Klischees bestätigt und würden an der eigentlichen Intention und Pointe von Calvins Erwählungslehre vorbeigehen. Lassen Sie uns darum wenigstens die Beweggründe erfahren, die zu dieser Auffassung geführt haben:

Zum einen war es natürlich sein Gottesbild. Sehen Sie, Calvin ist eigentlich nicht nur Theologe, sondern Universalgelehrter, Philosoph, vor allem ist sein ganzes Denken von der STOA beeinflusst. Darum ist jede Vermenschlichung des Gottesbildes für ihn ein Greuel: Gott und sein Handeln dürfen nicht nach unseren Vorstellungen von Gut und Böse bewertet werden, denn Gottes Gerechtigkeit muss unserem Zugriff entzogen bleiben. Absurd ist es für Calvin, dass Gott nur für das aus menschlicher Sicht Gute in der Welt verantwortlich sein soll, für das Böse aber eine andere Macht zur Verantwortung gezogen wird, die dann logischerweise eine gleich kräftige Gegenkraft wäre und der man dann auch Einfluss auf unser Leben zubilligen müsste. Das würde die Ehre und Souveränität Gottes tangieren und wäre für Calvin unsäglich.

Der zweite Grund ist natürlich die biblische Verankerung seiner Auffassungen. Calvin ist brillianter Exeget und exzellenter Kenner der biblischen Kernaussagen. Alle seine theologischen Aussagen ordnen sich dem biblischen Befund unter und versuchen diese Botschaften in denkbare Formen zu bringen. Das gilt natürlich auch im Besonderen von der Lehre der bedingungslosen Erwählung. Gerade in den paulinischen und johanneischen Texten wird dargelegt, dass der Mensch aus sich heraus keine Rechtfertigung seiner Selbst erreichen kann, seine Erlösung und damit gelingendes Leben kann er aus sich heraus nicht hervorbringen. Nach biblischem Verständnis kann der Mensch also nicht durch gute Werke, auch nicht durch gezielte Lebensplanung und schon gar nicht durch besonders moralisches Wohlvverhalten, durch Erlebnisprojekte sich selbst zum Heil führen. Kapitellang legt Calvin darum in der INSTITUTIO dar, dass durch die Sünde unser Wesen total verderbt ist und wir die Trennung von Gott nicht selber überwinden können.

Dies alles zielt einzig darauf, dass es nur einen Weg geben kann, den Weg der Offenbarung in Jesus Christus. Der In-

halt des Evangeliums ist so einzig der Weg Gottes zu uns in Jesus Christus, den wir eben in dem bekannten Text aus dem Epheserbrief auch gehört haben. Hier im Epheserbrief steht eigentlich das, was Calvin im Wesentlichen mit der Erwählungslehre festhalten will und die eigentliche Pointe **„In Jesus Christus hat Gott uns erwählt....und zwar „ehe der Grund der Welt gelegt war.“**

Calvin Text 3, Teil 2 (Zimmer)

Hieran wird nun klarer, dass es Calvin im Wesentlichen also um ein urreformatorisches Grundanliegen geht: Nämlich, dass die Gnade allein von Gott kommt und in Jesus Christus begründet ist.

„Er hat uns vorbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens!“ Wie das geschieht und warum und wie wer in sein.....kommt, das kann und will Calvin nicht sagen, weil es der Allmacht Gottes vorbehalten sein muss.

Nun mag sich diese Unverfügbarkeit der Erwählung Gottes für manchen unsympathisch, als Bedrohung anhören. In Wahrheit jedoch ist es eine tiefe Trostquelle. Wenn man die Briefe liest, die Calvin selbst an die bedrängten und geschundenen Glaubensflüchtlinge geschrieben hat, dann kommt eigentlich immer zum Ausdruck, dass die Bedrückung und das Leid eben nicht der Ausweis dafür ist, dass man von Gott nicht erwählt ist. Calvin schreibt einmal: „Nichts tröstet mehr, als mitten im Elend sich von Christus erwählt zu wissen.“ Äußerlich gibt es also für den Menschen keinen Anhaltspunkt, wer im Heil oder im Unheil ist außer Christus. In der Tat, im späteren Calvinismus ist so etwas Absurdes dabei herausgekommen, dass man am materiellen Wohlstand z. B. meinte ablesen zu können, ob jemand im Heil oder zum Unheil berufen ist. Calvins Ansicht war dies aber gewiss nicht. In der Institutio lehnt Calvin vehement ab, dass Gott schon die guten Werke des Menschen vorausahnt und darum sozusagen den einen erwählt und den anderen nicht. Jede Spekulation muss ins Leere laufen. Alles läuft also am heutigen Reformationstag auf die Kernaussage des evangelischen Glaubens hinaus: „Mit unserer Macht ist nichts getan. Wir sind gar bald verloren. Es streit für uns der recht Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst Du, wer das ist, er heißt Jesus Christ. Der Herr Zebaoth und ist kein anderer Gott, das Feld muss er behalten.“ Soli Deo Gloria! Solas Christus! Sola Scriptura! Nur darum geht es. Natürlich gibt es dann immer wieder den Einwand, dass, wenn Erwählung und Gnade nicht verdient werden können, man die Hände in den Schoß legt und zur Untätigkeit kommt.

Calvin Text Teil 3 (Zimmer)

Liebe Gemeinde!

Vielleicht steckt hinter dieser großen und so kompliziert anmutenden Prädestinationslehre im Grunde ein ganz schlichter und anrührender Gedanke, den Calvin uns aus seelsorgerlichen und menschlichen Gründen mit auf den Weg geben will:

Nimm Dein Leben wieder als wunderbares Geschenk an und hader nicht immer mit den Dingen, die nicht so laufen, wie Du sie Dir vorstellst. Vergleiche Dein Leben doch nicht immer mit einem Ideal, mit einem perfekten Leben oder mit anderen. Begreife doch, dass das hier Dein Platz ist, Deine Bestimmung, Deine Aufgabe und auch Deine Herausforderung. Das Schwere versuche nicht klein zu reden, sondern anzunehmen. Erkenne, dass darin womöglich auch eine Botschaft liegt, die Dir nur noch verschlossen ist. Vertraue darauf, dass Gott Deinen Weg führt und Dich am Ende weiter trägt, als Du Dir ausmalen kannst. Alles in allem: Sei milder mit Deinem Leben, freundlicher, lege nicht zu harte Maßstäbe an Dein Leben an, die nicht zu ihm passen. Wunderbar hat das vor einiger Zeit Herbert Grönemeyer in einem Lied ausgedrückt. Und es ist für mich kein Zufall, dass auch er aus dem Dunstkreis der Reformierten stammt:

„Ein Stück vom Himmel, ein Platz von Gott, ein Stuhl im Orbit. Wir sitzen alle in einem Boot. Hier ist Dein Haus. Hier ist, was zählt. Du bist überdacht von einer grandiosen Welt. Die Erde ist freundlich, warum wir eigentlich nicht? Sie ist freundlich, warum wir eigentlich nicht?“

Amen.